

redvision – jungsozialistische Zukünfte erkämpfen!

Konkretes politisches Handeln muss sich immer an abstrakten zukunftsorientierten Vorstellungen und Ideen von Gesellschaft orientieren. Als Jusos München haben wir uns im letzten Jahr als Vorbereitung auf die Bundestagswahl intensiv mit aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen beschäftigt und unsere Thesen dazu in einem Seminarwochenende und einer umfangreichen Veranstaltungsreihe gemeinsam mit vielen Beteiligten aufgestellt.

redvision ist ein Kompass für uns selbst und unsere politische Arbeit in den nächsten Jahren von der kommunalen Ebene bis zur internationalen Zusammenarbeit. Es hilft uns zur Positionsbestimmung in konkreten Debatten und gibt uns Motivation für unsere politischen Kämpfe.

Unsere postmoderne Gesellschaft ist geprägt von Veränderungen und Transformation: unser Alltagsleben wird zunehmend digital organisiert, soziale Bewegungen, die gegen zunehmenden Rassismus, für Klimagerechtigkeit und für ein vereintes Europa kämpfen, dessen Verantwortung nicht an der Außengrenze endet, wachsen und prägen die öffentliche Debatte. Die Bekämpfung der Klimakrise erfordert radikale Transformationen. Antworten auf diese Fragen finden wir nur als Gesellschaft gemeinsam. Statt allein auf individuelle Verantwortung setzen wir auf strukturelle Verbesserungen.

Die Zukunft soll man nicht voraussehen wollen, sondern möglich machen. Man kann sie am besten voraussagen, wenn man sie selbst gestaltet.

INDIVIDUALISIERUNG UND SOLIDARITÄT

Ungerechtigkeit und ungleiche Lebensbedingungen betreffen viele Menschen. Gleichzeitig ist die Erzählung, jede und jeder müsse sich nur genug anstrengen, um ihre oder seine Chancen zu verbessern, nach wie vor sehr dominierend und weit verbreitet. Dabei ist der Wandel hin zu einer Gesellschaft in der alle in ihrer individuellen Lebenssituation abgesichert sind, einer, den wir nur als Gesamtgesellschaft beschreiten können.

Die Entwicklungen in den letzten Jahren haben uns gezeigt, wie sehr wir als Individuen auf das Soziale angewiesen sind. Wir wollen uns individuell entfalten und gleichzeitig Teil einer solidarischen Gesellschaft sein. Die gerechte Chance zur Entwicklung individueller Fähigkeiten ist nur in einer Gesellschaft möglich, die solidarisch die materielle Grundlage absichert, Diskriminierung konsequent bekämpft und Verteilungsgerechtigkeit herstellt.

Wir wollen eine Perspektive aufzeigen: gemeinsam eine bessere Zukunft zu erkämpfen, die individuelle Interessen nicht gegeneinander ausspielt sondern Kräfte bündelt. Menschen sind zu Solidarität fähig - eine bessere Welt für uns alle ist möglich!

THESE 1: Wir brauchen ein Bewusstsein für strukturelle gesellschaftliche Ungerechtigkeiten

In vielen Situationen in unserem alltäglichen Leben stehen wir vor großen Herausforderungen. In diesen einzelnen Situationen haben die Betroffenen oft das Gefühl, selbst und alleine die Verantwortung zu tragen. Ob nun Geld für einen teuren Schulausflug fehlt, die Eltern keine Fragen zur Uni-Struktur im ersten Semester beantworten können oder eben die mickrige Ausbildungsvergütung nicht für den Wocheneinkauf im Biomarkt und schon gar nicht für eine eigene Wohnung reicht: Wir bekommen oft vermittelt, wir müssten uns nur genug anstrengen und wären unseres Glückes Schmied*in.

Dabei sind der Ort unserer Geburt, die finanzielle Situation unserer Eltern und die soziale Struktur in der wir aufwachsen entscheidend für die Möglichkeiten unseres Lebens. Wir stehen für individuelle Entfaltung statt individueller Verantwortung. Deshalb kämpfen wir dafür, dass ein Bewusstsein für strukturelle

Ungerechtigkeiten entsteht, um sie gemeinsam zu bekämpfen und zu überwinden. Nur, wenn die ausbeuterischen Mechanismen des Kapitalismus erkannt und verstanden werden, kann aus der arbeitenden Klasse an sich eine Klasse für sich entstehen, die erkennt, dass eine bessere Welt erkämpft werden muss. Von einem erneuerten Klassenbewusstsein, das vom wissenschaftlichen Prekariat über Facharbeiter*in in Leiharbeitsverhältnissen bis hin zu lohngedumpten Arbeitskräften in der Fleischindustrie reicht, profitieren nahezu alle in dieser Gesellschaft.

THESE 2: Wir entwickeln eine gemeinsame Vision, um unterschiedliche Kämpfe zusammenzubringen.

Immer mehr gesellschaftliche Bewegungen tragen ihre Kämpfe auf die Straße: Für Klimagerechtigkeit, gegen Rassismus und Nationalismus und gegen Angriffe auf unsere Grund- und Freiheitsrechte. Als jungsozialistischer, feministischer und antifaschistischer Jugendverband verbinden wir viele der einzelnen Forderungen in unserer Organisation, beobachten aber wenig Vernetzung und gemeinsames Kämpfen zwischen den unterschiedlichen Bewegungen. Im Sinne der Doppelstrategie (Arbeit in den Parlamenten und Kämpfe auf der Straße) sehen wir uns als Teil einer größeren Bewegung. Wir wollen Überzeugungsarbeit in unterschiedliche Bewegungen hinein leisten, Kämpfe zu verbinden und Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Forderungen zu erkennen. Wir wollen aber auch dazulernen von denen, die sich mit einzelnen Kämpfen detailliert beschäftigen.

All diesen Bewegungen liegt die Kritik an kapitalistischer Ausbeutung und Machtasymmetrien zugrunde. Daraus ziehen wir nicht den Schluss, monothematischen Bewegungen überlegen zu sein. Wir wollen nicht belehren, aber wir können die Vision einer Gesellschaft anbieten, die wir erreichen, wenn wir einzelnen Kämpfe miteinander führen.

In unserer Vision einer besseren Gesellschaft spielt Partizipation eine zentrale Rolle. Deshalb setzen wir uns dafür ein, dass die Anliegen von sozialen Bewegungen in den Parlamenten repräsentiert werden und Gehör finden. Nicht immer gelingt das sofort. Um eine relevante, eine starke Jugendbewegung sein zu können, werden wir unsere Ideen sichtbar machen. Durch die aktive Vertretung einer antikapitalistischen Zukunftsvorstellung zeigen wir sozialen Bewegungen, dass wir an ihrer Seite kämpfen und wir miteinander und nicht gegeneinander kämpfen müssen.

Politische Partizipation erfordert materielle Teilhabe. Viele Menschen fühlen sich von Politik so wenig repräsentiert, dass sie ihr Wahlrecht nicht wahrnehmen oder wahrnehmen können. Unser Kampf schließt auch diejenigen ein, die sich nicht selbst lautstark zu Wort melden können oder deren Wahlbenachrichtigung ungeöffnet im Müll landet.

THESE 3: Wir schaffen Berührungspunkte zwischen unterschiedlichen Lebensrealitäten. Solidarität ist möglich, wenn Menschen miteinander prägende Erfahrungen machen.

Wir sind schnell dazu verleitet zu glauben, unsere Lebensrealität und die der Menschen, die uns umgeben, sei repräsentativ für die gesamte Gesellschaft. Dieser Trugschluss nimmt uns die Möglichkeit, Solidarität mit jenen zu entwickeln, deren Lebensrealität eine grundlegend andere ist.

Wir sind der Auffassung, dass Zuteilung zu gesellschaftlichen Gruppen stets entlang der Trennlinie materieller Ungleichheit verläuft, in unserer Gesellschaft findet eine ständige Segregation nach ökonomischen Faktoren statt. Egal ob digital oder analog, ob in Stadtvierteln, der Schule oder in Twitterbubbles. Wer in bestimmten Stadtvierteln leben kann, in unserem Schulsystem erfolgreich sein kann, es auf die Uni schafft, bestimmten Hobbies nachgehen kann - das hängt am Ende vor allem vom Geldbeutel ab.

Dieser entstehenden Segregation müssen wir entgegenwirken, um Solidarität zu ermöglichen. Nur, wenn wir andere Lebensrealitäten erleben und deren verschiedene Bedürfnisse verstehen, können wir solidarisch sein. Daher wollen wir u. A. mit migrantischen sowie BIPOC- (Jugend-)organisationen und LGBTIQ*-Verbänden intensiver ins Gespräch kommen, um von ihnen zu lernen und gemeinsame politische Forderungen in die breite Gesellschaft zu tragen. So wollen wir gemeinsam für eine solidarische, progressive und emanzipatorische Politik kämpfen. Wir kämpfen gegen die Kultur des Gegeneinanders und für ein gesamtgesellschaftliches Miteinander. Eine starke Gesellschaft braucht starke Solidarität.

Durchmischung entsteht nicht von selbst, sondern muss gezielt geschaffen werden, indem wir Begegnungen im Alltag und in unseren staatlichen und demokratischen Institutionen schaffen. Dafür brauchen wir neue Konzepte des Zusammenwohnens und Durchmischung nicht nur in den Vierteln, sondern in jedem Mehrparteienhaus unserer Städte. Wir brauchen ein gerechtes Schulsystem, in dem Kinder nicht von klein an aufgeteilt werden, sondern unabhängig von ihren Hintergründen zusammen lernen. Nur so erhalten sie gerechte Chancen und Perspektiven für ihren Weg nach der Schule. Wir brauchen mehr Begegnung und Austausch in demokratischen Prozessen zwischen verschiedenen Gruppen unserer Gesellschaft.

THESE 4: Wir kämpfen gegen reaktionäre Kräfte, um unsere Vision vom demokratischen Sozialismus Realität werden zu lassen.

Unser Kampf für eine bessere Welt fußt auf einer gemeinsamen Vision und auf Zielen, die wir als solidarische Gemeinschaft zusammen verfolgen. Unsere gemeinsame positive Gesellschaftsvision gibt unserer Bewegung ihre Kraft. Die Stärke liegt immer darin, dass an oberster Stelle die Verteilungsgerechtigkeit steht. Wir einen uns nicht durch eine moralische Überlegenheit, sondern durch das gemeinsame Ziel eine faire Welt für alle Menschen zu schaffen.

Zu diesem Kampf gehört aber ebenso, uns gemeinsam darüber bewusst zu werden, wovon wir uns abgrenzen und wogegen wir kämpfen wollen und müssen. Wir glauben daran, dass ein gemeinsames Feindbild den Kampf für eine gerechte Welt einen kann. Dieses Feindbild definiert sich durch unsere Überzeugung, welche reaktionäre Kräfte und kapitalistische Mächte, die der Verteilungsgerechtigkeit im Wege stehen, ablehnt. Niemals handelt es sich bei diesem Feindbild jedoch um individuelle Personen, sondern immer um Strukturen, in denen wir rassistischen, sexistischen, diskriminierenden oder jeglicher Art ungerechten Macht-Asymmetrien begegnen.

Uns ist klar, dass die bessere Welt nicht von selbst kommt und dass Menschen Macht abgeben müssen, wenn sie anders verteilt werden soll. Der Kampf um unsere Zukunft ist ein politischer Kampf, den wir mit aller Härte im Rahmen der demokratischen Auseinandersetzung führen werden. Deshalb sorgen wir dafür, dass antidemokratische und menschenfeindliche Positionen von der Gesellschaft abgelehnt und geächtet werden. Wir reden nicht mit Rechten und werten ihre demokratie- und menschenfeindlichen Positionen nicht dadurch auf, dass wir uns mit ihnen auf ein Podium setzen.

MATERIALISMUS UND IDENTITÄT

Wir wissen, dass die Ausbeutung von Mensch und Natur nur gemeinsam bekämpft werden können. Wir wissen, dass in einer kapitalistischen Gesellschaft Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Hautfarbe und Herkunft niemals ganz überwunden werden können.

THESE 5: Wir verknüpfen Identitätsfragen und materielle Fragen und liefern die Antwort auf beide durch die Überwindung des Kapitalismus.

Die Verteilung von Teilhabe und Macht in unserer Gesellschaft ist weder unabhängig von materiellen Fragen noch von Fragen der Identität. Wir wollen ein Bewusstsein dafür schaffen, dass es Diskriminierung auf den Ebenen Geschlecht, Sexualität, sozialer und ökonomischer Situation, kultureller und religiöser Zuschreibung, körperlicher Fähigkeiten und Einschränkungen gibt und diese Erfahrungen den Lebensalltag vieler Menschen prägen.

Es gibt keinen Widerspruch zwischen der Bekämpfung diskriminierender Strukturen – was in der Debatte despektierlich als Identitätspolitik bezeichnet wird – und dem Erkämpfen materieller Teilhabe für alle Menschen. Beide Kämpfe müssen zusammen gedacht und gekämpft werden. Wir bekennen uns klar dazu, dass der Kampf gegen Diskriminierung und für freie Entfaltung gleichzeitig ein Kampf um materielle Teilhabe ist. Der Kapitalismus ist patriarchal, der Kapitalismus ist rassistisch, der Kapitalismus ist ableistisch, der Kapitalismus ist diskriminierend. Diskriminierungen verschwinden nicht automatisch, wenn der Kapitalismus überwunden ist - doch die Überwindung des Kapitalismus ist notwendige Voraussetzung und Vorbedingung für die freie Entwicklung individueller Identität.

Wir wollen Bewusstsein schaffen für Machtzusammenhänge auf den Ebenen Geschlecht, Sexualität, sozialer und ökonomischer Situation, kultureller und religiöser Zuschreibung, körperlicher Fähigkeiten und Einschränkungen. Unser Kampf ist intersektional!

THESE 6: Wir stellen sicher, dass alle Menschen soziale, materielle und politische Teilhabe erleben können

Weil Teilhabe nicht abhängig sein darf von der Identität und der individuellen Lebenssituation und weil für das Entstehen von existenziellen Bedrohungen Einzelner nicht die Personen selbst sondern unser Gesellschafts- und vor allem Wirtschaftssystem verantwortlich ist, ist es die Verantwortung der Gesellschaft an der Lösung dieser Bedrohungen mitzuwirken und Teilhabe solidarisch abzusichern.

Daraus leiten wir unsere Forderung nach einem starken Wohlfahrtsstaat ab, der die Aufgabe hat, materielle Teilhabe für alle sozialen Gruppen zu sichern. Materielle Teilhabe bezeichnet dabei die Schaffung der Voraussetzung, elementare Teile des Lebens konsumieren zu können. Das beinhaltet neben einem Dach über dem Kopf und genug zu essen auch die Teilnahme am kulturellen Leben, an Bildungsmöglichkeiten und vielen weiteren Bereichen des Alltags.

Das soziale Netz, das uns alle in Situationen existentieller Krisen auffängt, muss dabei so gewebt sein, dass niemand durchs Raster fällt. Dazu gehört, dass individuelle Situationen einzelner nicht durch pauschalierende Regelungen ignoriert werden. Dazu gehört aber auch, dass soziale Rechte gewährt werden müssen und der*die Bürger*in nicht als Bittsteller*in der Sozialverwaltung gegenübertritt. Der Staat muss sein Machtgefälle gegenüber den Einzelnen abbauen und sie aktiv unterstützen. Der Staat ist nur so stark, wie die schwächsten seiner Bürger*innen.

Die solidarische Absicherung der materiellen Teilhabe bezieht sich aber nicht nur auf ökonomische und kulturelle Teilaspekte unseres Lebens sondern muss auch das Versprechen, mehr Demokratie zu wagen einlösen. Wenn Partizipation wie heute von ökonomischen Faktoren abhängig ist, ist soziale Absicherung in einem demokratischen System von umso größerer Bedeutung.

Als Jungsozialist*innen in der mitgliederstärksten Partei Deutschlands ist es auch unsere Aufgabe, dazu beizutragen, dass sich junge Menschen bei uns politisch engagieren können. Dafür müssen wir unsere Strukturen und unser Handeln als Verband und als Vertreter*innen der Jusos stets kritisch reflektieren. Wir wollen ein Verband des Empowerments sein, der allen jungen Menschen offensteht. Diskriminierende Strukturen wollen wir vermeiden, erkennen und abschaffen.

Der konstant wiederholten falschen Erzählung, dass eine derartig organisierte Absicherung nicht möglich sei, weil die fiskalischen Mittel nicht ausreichen, halten wir die klare Forderung nach einer massiven Umverteilung entgegen. Zentrale Aufgabe des Sozialstaats ist es nicht nur, am unteren Ende von Einkommen und Vermögen zu wirken sondern auch durch die starke Beteiligung einkommens- und vermögensstarker Haushalte langfristig Verteilungsgerechtigkeit herzustellen. Unser Sozialstaat sichert nicht nur ab, er verteilt aktiv um. Der umverteilende Sozialstaat ist auch ökonomisch sinnvoll, da er unverhältnismäßige Kapitalakkumulationen durchbricht.

MENSCH, PRODUKTION UND NATUR

Produktion muss immer zur Befriedigung von menschlichen Bedürfnissen stattfinden und darf in Zukunft – im Gegensatz zu heute – weder Selbstzweck sein noch der reinen Profitmaximierung dienen. Wir wollen in einer Weltgemeinschaft leben, die demokratisch darüber entscheidet, wie wir Ressourcen verwenden und was damit produziert wird. Unser Ziel ist eine Gesellschaft der Freien und Gleichen. Die ökonomische Situation darf nicht die Lebensdauer, die Gesundheit, die Intaktheit der Umwelt und andere menschliche Grundbedürfnisse determinieren.

Deswegen kämpfen wir für die Überwindung des globalisierten Kapitalismus und die Demokratisierung aller Lebensbereiche, allen voran Arbeit und Produktion..

THESE 7: Wir organisieren einen starken Staat, der Grundbedürfnisse von Bürger*innen vor Profitlogik schützt.

Um die kapitalistische Produktionsweise konkret zu überwinden, ist es notwendig Schritt für Schritt mehr Lebensbereiche der Marktlogik zu entziehen. In Zukunft werden wir die Definition des Begriffs der Daseinsvorsorge diskursiv weiter ausdehnen, um als ultimatives Ziel eine vollständige Abschaffung des Kapitalismus zu erreichen. Im ersten Schritt fassen wir unter die Daseinsvorsorge die elementaren Grundbedürfnisse wie Wohnen, Gesundheitsversorgung, Bildung und kritische Infrastrukturen.

Solange sichergestellt ist, dass die Grundbedürfnisse für alle Bürger*innen gesichert sind, muss nicht alles in staatlicher/kommunaler Hand produziert oder verteilt werden. In erster Linie ist es kurzfristig Aufgabe des Staates, Märkte sozialverträglich zu regeln. Auch stark regulierte Märkte können weitgehend frei von Marktlogiken sein. Darüber hinaus brauchen wir in unserer Gesellschaft auch private Organisationen und wirtschaftliche Akteure, die nicht nach Profitlogik handeln. Hierfür brauchen wir eine Verstärkung und eine Weiterentwicklung von genossenschaftlich organisierten Betrieben und Strukturen und die Vergemeinschaftung von Schlüsselindustrien und Produktionsmitteln.

Der moderne Kapitalismus ist ein globaler Kapitalismus. Die Macht international agierender Konzerne zu brechen und internationaler Märkte zu

regulieren, haben wir letztlich nur mit internationalen Instrumenten. Dies geht auch mit einer globalen Umverteilung einher.

THESE 8: Wir erhalten Arbeit als strukturierendes Element der Gesellschaft und als Potential für Selbstwirksamkeit.

Wenn niemand mehr arbeitet, wer backt dann unsere Semmeln? Arbeit strukturiert nicht nur unser individuelles Leben sondern ist auch als gesellschaftliches Instrument notwendig, um die notwendigen Aufgaben für unser Zusammenleben zu organisieren. Damit bietet sie auch das Potential zur Selbstwirksamkeit und Sinnstiftung. Arbeit ist daher von großer Bedeutung für uns. Wir werden auch in Zukunft arbeiten, Arbeit wird nicht ausgehen und gleichzeitig wird Arbeit sich auch ständig verändern.

Der Mensch ist von Natur aus ein produktives Wesen. Im Kapitalismus verlieren wir jedoch die intrinsische Produktivität der Menschen und finden uns in Abhängigkeit von Arbeit wieder, die lediglich zur materiellen Absicherung zwangsweise durchgeführt wird. Wir müssen die Entfremdung zwischen dem eigentlich schaffenden Menschen und dem durch schlechte Arbeitsbedingungen zermürbten Menschen überwinden.

Statt durch ein bedingungsloses Grundeinkommen Arbeit scheinbar zu überwinden, stehen wir für die Demokratisierung der Arbeit und die Sicherung von Mindeststandards für gute Arbeit. Die Debatte, was wir gesellschaftlich als Arbeit anerkennen und wie wir diese verteilen, müssen wir demokratisch führen. Dies beinhaltet zum Beispiel die Aufwertung von Care- und Reproduktionsarbeit zu entlohnter Arbeit.

Um tatsächliche Selbstwirksamkeit zu erreichen, ist die freie Berufswahl entscheidend. Diese setzt selbstverständlich Qualifizierung und Ausbildung voraus. Dafür braucht es gute Ausbildungsbedingungen mit ordentlichen Vergütungen und die Möglichkeit zur Weiterbildung zu späteren Lebenszeitpunkten. Die Zugänglichkeit zu Wissen, das bislang durch Mauern von Institutionen wie Universitäten geschützt wird, muss massiv verbessert werden.

THESE 9: Wir arbeiten gut und existenzsichernd.

Wir wollen, dass jeder Mensch durch seine*ihre Arbeit einen guten Lebensunterhalt verdient. Gleichzeitig sollen die Menschen sich in ihrer Arbeit frei entfalten können. Auch in atypischen Beschäftigungsformen oder einfach, wenn man eine Zeit lang Arbeitszeit reduzieren will, um sich verstärkt Freizeit, Familie oder Ehrenamt widmen zu können, müssen Arbeiter*innen immer ökonomische Stabilität erleben. Menschen dürfen nicht durch ihre Abhängigkeit von Erwerbsarbeit in prekäre Beschäftigungsverhältnisse gedrängt werden.

Auch der Kampf für gute Arbeitsbedingungen ist international. Standards im Arbeitsschutz und im Bezug auf andere Aspekte des Arbeitsverhältnisses müssen unabhängig vom konkreten Ort der Produktionsstätten gelten. Eine gerechte Verteilung von Arbeit dient auch der Reduzierung des Konkurrenzdrucks unter den Arbeitnehmer*innen.

Gute Arbeit können wir nur dadurch gestalten, dass wir sie demokratisch organisieren. Wir müssen als Gesellschaft neu verhandeln, wie wir Arbeit gestalten und verteilen wollen. Wir müssen uns der Frage stellen, wie wir den Mehrwert, der durch Arbeit entsteht, gerecht verteilen und unter welchen Bedingungen die Arbeit stattfindet. Die Demokratisierung muss sowohl auf Ebene der Betriebe stattfinden, in denen Mitarbeiter*innen gemeinsam über die Ausrichtung und die konkrete Organisation ihrer Firma entscheiden können, als auch auf gewerkschaftlicher Ebene, durch die Standards und faire Löhne festgesetzt werden. Auch individuell sollen Arbeitnehmer*innen mehr Mitbestimmung und Souveränität bekommen, wenn es beispielsweise um ihre eigene Arbeitszeit oder die Festlegung des eigenen Lohns geht. Gleichzeitig muss klar sein, dass eine echte Mitbestimmung in diesen Bereichen nur möglich ist, wenn Untergrenzen und Mindeststandards definiert sind.

THESE 10: Wir entscheiden demokratisch über die Nutzung von Ressourcen und Produktion.

Die Ausbeutung von Mensch und Natur sind den gegenwärtigen kapitalistischen Produktionsweisen geschuldet und müssen überwunden werden, um eine bessere Welt für uns und diejenigen nach uns zu schaffen. Die Bekämpfung der Klimakrise ist in erster Linie der Kampf für Klimagerechtigkeit, sowohl aus globaler Perspektive als auch im Sinne nachfolgender Generationen.

Weltweit konkurrieren globale Konzerne um immer knapper werdende Ressourcen für ihre eigene Wertschöpfung und untergraben die Bedürfnisse der Menschen und riskieren den Erhalt eines lebenswerten Planeten. Dieser Entwicklung können wir auf nationaler Ebene nur bedingt etwas entgegensetzen. Deshalb müssen wir im globalen Kontext unsere eigene Produktionsweise und das stets angestrebte Wachstum überdenken.

Wir wollen durch eine sozial-ökologische Transformation der globalen Produktion qualitative Verbesserungen für die Menschen erreichen und nicht nach Mehrproduktion und höheren Einnahmen streben. Das Resultat von Wertschöpfungsprozessen muss gerecht verteilt und auf das Erreichen gesellschaftlicher Ziele ausgerichtet werden. Am Ende der Wertschöpfung steht nicht mehr der ökonomische, sondern der gesellschaftliche Wert. Dafür müssen wir als Gesellschaft der Produktion und dem Handel strenge Regeln auferlegen, die die Ausbeutung von Mensch und Natur verhindern. Dies muss vor allem auch auf globaler Ebene auf Augenhöhe passieren.

Letztlich ist es auch unser Konsum, der zum Erhalt des Systems beiträgt. Die Verantwortung für diesen Konsum ist aber nicht bei den Individuen zu suchen. Vielmehr ist es notwendig, die Rahmenbedingungen des Konsums dahingehend zu verändern, dass verantwortungsvoller Konsum allen ermöglicht wird und keine negativen Konsequenzen für Einzelne hat.